

L 1: Ex 19,2–6a L 2: Röm 5,6–11

Ev: Mt 9,36 – 10,8

ARBEITER FÜR DIE ERNTE

Passend zum heutigen Anlass haben wir heute im Evangelium jene Stelle gehört, die von der ersten Aussendung der Jünger spricht und mit der Weisung Jesu eingeleitet wurde, den Herrn der Ernte (also den Vater im Himmel) zu bitten, er möge Arbeiter für seine Ernte aussenden. Zunächst sendet Jesus "die Zwölf" nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel mit dem konkreten Auftrag, Kranke zu heilen, Tote aufzuwecken, Aussätzige rein zu machen und Besessene zu befreien. Auffallend ist, dass hier kein Auftrag gegeben wird, die Menschen zu bekehren, der Auftrag enthält keinerlei religiösen Beigeschmack. Es geht allein um die Heilung, Befreiung und Aufrichtung der Menschen. Freilich enthält die spezielle Sendung zu den "verlorenen Schafen des Hauses Israel" auch einen Hinweis, dass das Volk als "heiliges Volk" in einem "Reich von Priestern" - wie wir in der ersten Lesung gehört haben - wiederhergestellt werden soll. Dieses Volk wird "heilig" und Gottes besonderes Eigentum genannt, nicht weil es mit einem besonderen Privileg ausgestattet ist und so anderen Völkern vorgezogen wird, sondern weil dieses Volk vielmehr eine Aufgabe und eine Sendung zu allen Völkern und zu allen Menschen hat.

Damit sind wir bei einer grundlegenden Thematik des Matthäusevangeliums. In diesem wird uns Jesus als der Neue Moses vorgestellt. Das ganze Evangelium ist als eine Parallele zur Moses-Geschichte aufgebaut. Wenn man das weiß und in der Betrachtung berücksichtigt, wird die Botschaft des Evangeliums noch viel besser verständlich und leuchtender. Ich greife ein paar Aspekte heraus, die für unsere Zeit und unsere Jünger Aufgabe besonders wichtig sind.

Zunächst fällt die Parallele zur Exodus-Geschichte auf. Jesus steigt auf den Berg (wie Moses, der auf den Sinai gestiegen ist) und gibt den Jüngern das Gesetz des Neuen Bundes - die Bergpredigt, welche anstelle der Zehn Gebote die acht Seligpreisungen enthält. Anschließend wirkt Jesus, der von den Jüngern begleitet wird, genau zehn Machttaten. Diese erinnern an die zehn Machttaten des Moses, welche die Voraussetzung waren, dass der Pharao die Hebräer ziehen ließ. Im Unterschied zu den Machttaten des Moses, dessen Taten Schreckenszeichen waren, sind die Machttaten Jesu Taten des Heils. Wie Moses streckt Jesus bei seiner ersten Tat die Hand aus - aber nicht um Unheil zu bringen, sondern um einen Aussätzigen rein zu machen. Jesus macht Aussätzige rein, heilt Kranke, treibt Dämonen aus, ja er erweckt ein totes Mädchen zum Leben. Die letzte der zehn Machttaten besteht darin, dass er einen Stummen von seinem Dämon befreit, so dass dieser wieder reden kann - sehr zum Missfallen der religiösen Elite, der es gar nicht recht ist, wenn den Menschen im Volk die eigene Stimme wiedergegeben wird.

Anschließend an diese zehn Machttaten kommt die Aussendung der Zwölf, von der wir heute gehört haben. Jetzt sollen die Jünger genau das tun und fortsetzen, was Jesus zuvor getan hat. Auch diese Parallelisierung - zuerst die Taten Jesu, dann die Taten der Jünger - hat ihr Vorbild in der Exodus-Geschichte und ist auch sehr bedeutsam. In der Exodus-Geschichte gibt es mehrere Doppelereignisse, die aufeinander verweisen. Ich greife das erste Ereignis heraus: Als die Hebräer Ägypten verlassen wollen, setzt ihnen der Pharao mit seinem Heer nach. Die Hebräer sind voller Angst und Panik und beschwerten sich bei Moses, dass er sie nur herausgeführt hat, damit sie in der Wüste umkommen. Aber da kommt die Stimme Gottes: "Bleibt stehen und schaut zu, wie der Herr euch heute rettet!" Die Hebräer dürfen abwarten und zuschauen. Sie bleiben passiv, Gott erledigt alles für sie. Kaum aber sind sie durch das Rote Meer gezogen, stellt sich ihnen auf ihrem Weg in die Freiheit wieder ein Heer entgegen: die Amalekiter. Jetzt müssen sie selber kämpfen -freilich immer in der Bitte um die Kraft von oben. Wir haben also ein Muster, das immer wieder aufgegriffen wird: Zuerst handelt Gott allein, dann aber soll dasselbe von den Menschen, die Gott gerufen hat, getan werden. Gott will den Menschen zur Selbstständigkeit führen. Darin besteht die Würde des Menschen als Abbild und Gleichnis Gottes.

Jesus hat den Jüngern gezeigt, was seine Absichten sind, Jesus hat ganz allein gehandelt, geheilt, befreit ... Nun aber sind die Jünger dran. Sie sollen, so wie Jesus, Menschen aufrichten, heilen, befreien. Die beiden Eckdaten sind ebenfalls bedeutungsvoll: Es beginnt damit, die Aussätzigen - die vollkommen Ausgegrenzten - "rein" zu machen, also wieder zu integrieren, und es gipfelt darin, den Verstummten die Stimme wiederzugeben, damit sie sich selber äußern und einbringen können. Diese "Stimmberechtigung" aller ist in einem heiligen Volk, in dem alle von gleicher Würde sind, entscheidend. Dieser Gipfelpunkt der Heilung und Befreiung bedeutet, dass der Mensch ganz und gar das werden kann, was er wirklich von Gott her ist. Die wiedergefundene Stimme ist die Melodie der Seele, die einzigartige Musik, die Gott mit jedem Menschen in die Welt bringt.

Mit der Befreiung Israels aus Ägypten hat ein Weg begonnen. Es sollte ein Volk von Priestern geformt werden, das fähig ist, anderen diese Freiheit zu bringen. Keiner kann sich selbst befreien. Israel braucht zuerst Gott, es ist am Anfang passiv. Dann aber wird es zu einem echten Bündnispartner Gottes geformt. Ab jetzt kann dieses Werk der Befreiung nur noch gelingen, wenn die Berufenen ihre Verantwortung ergreifen und an den anderen Menschen das tun, was zuvor Gott an ihnen getan hat. Gott handelt nicht ohne den Menschen.

Jesus gibt deshalb den Jüngern auch den Auftrag, um Arbeiter für die Ernte zu beten, damit der "Herr der Ernte" Arbeiter entsende. Hierin liegt eine wichtige Wahrheit für das Reich Gottes - in ihm gibt es keine "Angestellten", Leute also, die man einstellt, damit sie einen Job erledigen, Leute, die ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, aber sonst nicht weiter involviert sind. Es kann keine "Fremdarbeiter" geben. Deshalb können wir nicht nach weltlicher Art Menschen für diese Arbeit gewinnen. Gott selbst muss sie rufen, d.h. diese "Erntearbeit" muss in den Berufenen als innere Stimme, als innerste Sehnsucht erstrebt werden. Nur so kann es sein, dass diese "Erntearbeiter" mit ihrer ganzen Seelenkraft wirken und ihre eigene Lebensmelodie entfalten.

Nur innerlich Befreite können andere in Freiheit führen. Wer noch Gefangener seiner Verwundungen ist, neigt dazu andere lediglich zu benützen, um innere Bedürfnisse abzudecken oder Wundschmerzen zu lindern. Wenn Jesus am Ende den Jüngern den Auftrag gibt, alle Menschen zu Jüngern Jesu zu machen und sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen, kommt darin dieses Heils- und Befreiungswerk zum Höhepunkt: Ein Mensch, der "auf den Namen Gottes" getauft ist, bedeutet, dass er in seinen eigenen neuen Namen, in sein wahres Wesen getaucht ist. Das ist das Ziel der Ernte, dass alle Menschen in das Wesen Gottes eingetaucht werden und so zur ihrer eigenen Vollendung Menschen nach Gottes Abbild werden.

Zuletzt scheint mir noch ein Gedanke wichtig: Matthäus setzt das Wirken Jesu in Parallele zum Wirken des Moses und damit auch zur Geschichte des Exodus. Diese Geschichte ist der Inbegriff einer Befreiungsgeschichte und hat als solche einen maßgeblichen Einfluss auf die westliche Kultur. Sie ist aber auch die Geschichte des Weges, der in die Zukunft und auf die Möglichkeit, unter der Anleitung Gottes eine bessere Gesellschaft zu bauen, weist. Diese Geschichte enthält einen starken Hoffnungsimpuls, der ermutigt, den Kampf um eine bessere Welt nie aufzugeben - gerade auch in Zeiten wie der unsrigen. Trotz aller Hindernisse und Widerstände, trotz aller feindlichen Mächte, die sich dem Volk Gottes entgegenstellen, geht das Volk weiter. Auch wir haben Hoffnung für diese Welt, solange es Jünger gibt, die sich von Gott rufen lassen, um Arbeiter in seinem Weinberg zu sein.